

leichtern Chlamiden der Griechen waren zwar gewebte aber durch die Hände und Füße der Fullones filzartig zubereitete Wollenstoffe. Frühzeitig wurden sie zu Hüten, Sandalen und Socken benützt. Ich muss die weitere technisch-stilistische Bearbeitung dieses interessanten Artikels sachverständigen Händen überlassen und bemerke nur im Allgemeinen, dass steife Filze, wie unsere Männerhüte, durchaus stilwidrig sind.

§. 56.

Das Gewebe.

Könnte ich diesen Paragraph würdig ausfüllen, so müsste er für sich allein ein ganzes Buch umfassen! Was ist hier alles zu machen! Jeder Salon, jedes Novitätengewölbe, jeder Jahrmart, jede Industrieausstellung gibt Zeugniß von der Rathlosigkeit unserer, von den Grazien verlassenen, im Ueberflusse ihrer Ressourcen gleichsam versunkenen Kunstweberei. Wie steht sie zurück in Beziehung auf Geschmack und Erfindung hinter dem, was, bei weit einfachern und beschränktern Mitteln, in minder industriellen aber kunstsinnigern Jahrhunderten aus ihr hervorging und was noch heute der stehende Webstuhl der Hindu und der Kurden schafft. Wir haben genug Lehrstühle, auf denen die Wissenschaften in ihren Anwendungen auf die industriellen Künste gelehrt werden, es fehlt noch ganz an einer praktischen Aesthetik für Industrielle und namentlich für Kunstweber, die, für den artistischen Theil ihrer Industrie nicht vorbereitet, sich desshalb an Künstler und Zeichner zu wenden gezwungen sind. Diese sind wieder im Technischen schwach und stehen ausserdem nicht auf der Höhe künstlerischer und allgemeiner Bildung. Nur ein mit allen Theilen der Weberei, mit dem Maschinenwesen, mit der Färberei, sowie mit dem Merkantilen des Faches vollständig vertrauter Industrieller, der dabei zugleich Humanist, Gelehrter, Philosoph und Künstler im wahren Sinne ist und über eine wohl ausgestattete und stilhistorisch geordnete textile Sammlung als Lehrmittel für seinen Unterricht zu verfügen hat, ist befähigt, ein solches Amt zu übernehmen. Bei alle dem wird er dem Zeitgeiste und seinen industriellen Kollegen gegenüber einen schweren Stand haben. Ich für meinen Theil äussere über dieses Thema lieber gar nichts als Halbes, Zusammenhangsloses, das den Mangel an gründlichster technischer Kenntniß verrathen müsste! Das Beste darüber steht vielleicht in Redgrave's bereits öfter citirtem Supplementary Report on Design; doch ist es nicht zusammen-

hängend genug gegeben, zu unvollständig und im Einzelnen zu starr schematisch. Der Stil, soweit er von dem Zwecke einer Sache abhängig ist, kann freilich in Gesetzen leichter formulirt werden, als sich die Theorie der Formenlehre in demjenigen Theile, wo die Form als Funktion der technischen Mittel, die in Frage kommen, betrachtet werden muss, feststellen lässt.

Man müsste systematisch alle Gewebe vom einfachsten Kreuzgewebe bis zu den kunstvollsten Polymiten, den brochirten Arbeiten und den Hautelisses durchnehmen, ihre Geschichte geben, zeigen, für welche Stoffe



Römischer Seidenstoff aus Sitten (Schweiz).

und Zwecke sie sich eignen, ihre Mittel und ihre Schranken in artistisch formalem Sinne definiren, die Richtungen angeben, nach welchen hin sie vervollkommnungsfähig sind, den Einfluss der Maschinenfabrikation auf den Stil der Produkte nachweisen, den Geschmack der Zeit einer

¹ Dieses Stück antiken Stoffs ist dasjenige, worauf sich die Anmerkung 1 auf Seite 143 bezieht; die Umrisse geben die muthmassliche Ergänzung der auf dem Stücke nur theilweise erhaltenen Figurengruppe. Es dient auch als frühes Beispiel der auf Seite 188 gerügten stilwidrigen Wiederholung figürlicher Motive auf gewebten Stoffen und Strameistickereien.

Kritik unterwerfen, prüfen, wo dieser die behandelte Kunsttechnik influencirt oder durch sie influencirt wird, das Bessere, was nicht ist aber sein könnte, hervorheben und nach Kräften seine Einführung vorbereiten; dasjenige Vortreffliche, was der Geschichte anheimgefallen, nicht mit vornehmer Hinwegsehen über die Gegenwart und die Erfindungen der Zeit als das absolute Muster hinstellen, sondern als Beispiel benützen, um daran zu zeigen, wie in den Zeiten wahrer Kunstbildung aus dem damals Gegebenen die Aufgabe richtig gelöst wurde und wir nach diesem Vorbilde das jetzt Gegebene zu der Lösung einer analogen Aufgabe in Ansatz zu bringen haben, endlich beweisen, dass alle technischen, mechanischen und ökonomischen Mittel, die wir erfanden und vor der Vergangenheit voraushaben, eher zur Barbarei zurückführen als den Fortschritt der wahren Kunstindustrie und zugleich der Civilisation im Allgemeinen bezeichnen, so lange es nicht gelang, diese Mittel im künstlerischen Sinne zu bemeistern! Das, unter vielem unberührt Gebliebenem, sind die Sätze, über welche ein Professor der Webekunst in theoretischem und praktischem Unterrichte zu lehren hat.

§. 57.

Der Stich, das Sticken, acu pingere, pinsere, pungere, γράφειν.

Das Sticken ist ein Aneinanderreihen von Fäden, die man mit Hülfe eines spitzen Instruments auf eine natürliche oder künstlich produzierte geschmeidige und weiche Fläche heftet; die Elemente der auf diesem Wege hervorgebrachten Zeichnungen heissen Stiche und sind mit den Einheiten (tesserae, crustae), womit die Mosaik zusammengesetzt sind, vergleichbar; die Stickerei ist in der That eine Art Mosaik in Fäden, wodurch ihr allgemeiner Charakter und ihr Verhältniss zu der Malerei und Skulptur festgestellt ist. So wie durch Mosaik nicht lediglich Flächendarstellungen, sondern auch Reliefdarstellungen hervorgebracht wurden und es keineswegs entschieden ist, welcher von beiden das Recht der Anciennetät zuzuerkennen sei,¹ ebenso gibt es Relief-

¹ Die ältesten Mosaik sind vielleicht die zu Wurka gefundenen Mauerdekorationen, die zugleich reliefartige Vorsprünge bilden. — Unter den griechisch-römischen Mosaiken zeigen gerade die Reliefmosaik den unverkennbar ältern griechischen Stil; ausser dem Mosaikboden im Pronaos des Zeustempels zu Olympia und einigen Bruchstücken unsichern Alters sind alle eigentlichen Mosaikgemälde aus später römischer Zeit.

Vergl. Rochette Peintures antiques inéd. p. 393 sqq.